



Hermien Stellmacher: Cottage mit Kater. Insel 2015 • 256 Seiten • 8,99 • 978-3-458-36088-9 ★★★★★

Mit seinem ungewöhnlich schönen Cover kommt das Buch daher wie eine unbeschwerte Ferienlektüre. Als ich danach greife, drängen sich sofort die eigenen Erinnerungen auf. Das Cottage mit dem schweren Dach; der Blick auf die Klippen, die grüne Buckel haben, von denen das Land in jähem Fall in den Atlantik stürzt. Wild schroffe Felsen, Granitformationen, die den Atlantikstürmen trotzen, und das Wasser, so blau – ein Wechselspiel aus Wildheit und Anmut, aus Unnahbarkeit und Betörung. Fast glaube ich das an- und abschwellige Geräusch der sich an den Felsen brechenden Brandung zu hören, das Krächzen eines einsamen Raben, den schrillen Schrei der Möwen, der die Stille mehr unterstreicht als sie durchbricht. Dann lässt mich der kesse Kater grinsen, und ich öffne das Buch, immer noch ein bisschen zögernd, weil ich eigentlich diese Idylle noch länger anschauen will.

Aber keine fünf Minuten später bin ich entschlossen, Nora vorerst nicht mehr von der Seite zu weichen. Vorerst? Nun gut. Man kann ein Buch schließlich auch mal in einem Rutsch lesen. Aus der Hand lege ich es 2 Stunden später eher etwas nachdenklich. Was habe ich da eigentlich gelesen – einen typischen Frauenroman? Die Liebesgeschichte einer Mittvierzigerin, die entschlossen ist, ihr Leben nach einem Scheitern neu in die Hand zu nehmen? Ja, zweifellos ist dies die eine Seite des Romans: die Geschichte von Nora, die einen Neuanfang wagen und ihren Platz neu finden will. Und das scheint ihr in Cornwall, wo sie zwei Monate im Haus eines Freundes bleiben darf und ihren Roman fertig schreiben will, auf einmal möglich.

Plötzlich sehnte ich mich, einer solchen Gemeinschaft anzugehören. Zu wissen, wo mein Platz war, auf wen ich mich verlassen konnte. Dieses Gefühl war mir in den vergangenen Jahren abhandengekommen, und unfreiwillig hatte ich mich zu einer Einzelkämpferin entwickelt.

Der Einstieg wird Nora erleichtert durch liebe Menschen in unmittelbarer Umgebung, und bald hat es ihr vor allem Phil angetan, unmittelbarer Nachbar und – denkt Nora – Verfloßener von Paul, in dessen Haus sie nun wohnt. Eine schnelle Freundschaft entspinnt sich zwischen den Beiden, die Nora erst mal unbeschwert genießen kann, schließlich ist Phil ja schwul. Auch wenn das schon ein bisschen schade ist. Denkt Nora.



Aber die Hauptperson in ihrem neuen Leben spielt sehr schnell ein ganz anderer. Ein männliches Wesen namens Smuggler, seines Zeichens ein kleiner Kater, den Nora auf einem Spaziergang von den Klippen rettet. Kein Wunder, dass er sie unversehens adoptiert, sehr zu ihrem Leidwesen. Nora mag nämlich keine Katzen, und man fragt sich bald, warum.

Es dauert nicht lange, da weiß der Leser, dass Nora eine Last mit sich herumschleppt, seelischen Kummer, der sich schlagartig Bahn brechen kann, in Erinnerungen. Noras Mutter ist gestorben, in einem Heim, und in quälenden Szenen, die dem Leser unter die Haut gehen, erlebt sie noch einmal, wie ihr Leben aus den Fügen geriet – in dem Maße, wie die Mutter die Macht über ihr eigenes Leben verlor. In weiten Teilen ist das Buch eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Alzheimer.

Von außen betrachtet ist alles in Ordnung. In mir liegt aber kein Stein mehr auf dem anderen, und die Fluchtwege sind verschüttet. Kaum ist der erste Schock gewichen, muss ich mich auf einen radikalen Rollentausch im Mutter-Kind-Spiel einlassen. Ein Spiel [...] bei dem meine Mutter sich von Tag zu Tag weiter entfernt.

Szenen ohne Zusammenhang, die in der Erinnerung mächtig und beängstigend aufblitzen und die Geschichte der Erkrankung von hinten aufrollen, die Geschichte von Nora, der Tochter, liefern den Hintergrund zu Noras Gegenwart.

Aber es gibt noch eine dritte Erzählebene, und das ist die der Schriftstellerin Nora. Nora will (soll) einen Krimi zu Ende schreiben, für den ihr der Verlag enge Vorgaben gesetzt hat, die ihr gar nicht so recht gefallen. Und durch die Ereignisse in ihrem Leben ist ihre Geschichte in der Geschichte zu dem reinsten Flickwerk verkommen.

„Den Protagonisten würde ich samt Sohn und dessen Freunden am liebsten auf den Mond schießen. Damals fand ich seine Art, die Dinge anzugehen, sympathisch. Aber im Grunde sind es die reinsten Weicheier.“ [...] „Wenn du mich fragst, bleibt dir nichts anderes übrig, als die Story in ihre Einzelteile zu zerlegen“, sagte Phil. „Reduzier deine Geschichte auf drei Punkte: Konflikt – Handlung – Ziel.“

Die Verflechtung, das sich gegenseitige Bedingen der drei Ebenen – eigentlich kommt noch eine vierte hinzu, nämlich die von Kater Smuggler, der Nora erzähltechnisch auf die Sprünge hilft – ist Hermien Stellmacher exquisit gelungen: die Rahmengeschichte (Gegenwart), Krankheit und Tod der Mutter (Vergangenheit) und der neue Thriller (Zukunft), nahtlos aneinandergefügt, ohne jeden Bruch, überzeugend, authentisch. Kein Zweifel, das ist meisterhaft.

Aber wenn das alles nun in meinem Text so geklungen hat, als handle es sich um ein Problem-buch, dann ist dieser Eindruck vollkommen falsch. Vielmehr vermittelt die Geschichte unterhaltsam und spannend vergleichsweise komplexe Welten, einfühlsam, mit subtilem Witz, der einen wieder schmunzelnd durchatmen lässt nach einer Szene, die mit Liebe, Beziehungen und Ängsten gearbeitet hat. Ein ungemein berührendes Buch, wie aus dem eigenen Erleben aufgeschrieben – und vielleicht liegt gerade in dem vertrauten Zug des Erlebten, des Wahrscheinlichen, des Möglichen das Geheimnis seiner Faszination und Überzeugung.